



1925-03-15

"Melodie des Herzens"

Blanche Kübeck

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250315&seite=29&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Kübeck, Blanche, ""Melodie des Herzens"" (1925). *Essays*. 588.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/588

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[„*Melodie des Herzens.*“ Novellen von Johannes *Höffner*. Heilbronn. Verlegt bei Eugen Salzer.]

Zartgetönte, dichterisch empfundene Novellen, Variationen zu einem Grundthema, in einem schmalen Bändchen. Der dem Preissinken mit dem „Weingesang“ nachjagende verwachsene Schuster in dem thüringischen Städtchen, den der Vaterstolz in ungewollter Ironie „Achill“ getauft und der, von einer fixen Idee verfolgt, zum Dieb und Narren wird, wie die blumenhaft verschwebende Mädchengestalt in dem von gestutzten Hecken umhegten Biedermeiergärtchen, „Sehnsucht von Generationen“ im dunkelblauen Auge, die Allzuzarte, die das Leben zerbricht, und Herr Thaddäus, der bläßliche, aktenstaubgraue, dessen innere Musik in einer bürgerlichen Konvenienzehe schon zu verstummen droht und den nun doch der Klang des Posthorns in der Mondnacht in die Ferne lockt, dem dann in Walde an dem Mühlenbach das Jüngferchen mit dem Röcklein rot wie Feuermohn zum Schicksal wird – in allen zittert und schwingt die Sehnsucht Darbender, einmal die Melodie ihres Herzens zu erhaschen, einmal vom vollen Strom zu trinken, und wenn auch ein Leben lang dafür gebüßt werden sollte. Der Hauptreiz dieser feinurissenen Novellen liegt zum nicht geringen Teil in der liebevollen Gestaltung des Landschaftlichen, des krausen Giebelwerkes der deutschen Kleinstadt, Blicken in morgendlich umhauchte Täler durch schlanke Buchenstämme, dem Traumgesicht von dem ganz in Licht getauchten Garten, darin der Jasmin wie bleiches Silber schimmert und dunkel die Rosen glühen, diamantene Springbrunnentropfen durch marmorweiße Finger gleiten – dabei allüberall das schmerzvoll gütige Lächeln des Verstehenden. Und Weisheit, die über den Dingen webt, spricht aus den Worten: „Ob einer dem Preissinken nachjagt oder nach den Sternen langt, das macht für seine Freunde keinen Unterschied; und ob wir durchs Leben humpeln oder durchs Leben tollen und tanzen, bleibt sich auch gleich angesichts des unvermeidlichen Schlusses.“

Blanche Kübeck.

[„Melodie des Herzens.“ Novellen von Johannes Hößner. Heilbronn. Verlegt bei Eugen Salzer.] Bartgetönte, dichterisch empfundene Novellen, Variationen zu einem Grundthema, in einem schmalen Bändchen. Der dem Preissinken mit dem „Weingefang“ nachjagende verwachsene Schuster in dem thüringischen Städtchen, den der Vaterstolz in ungewollter Ironie „Achill“ getauft und der, von einer fixen Idee verfolgt, zum Dieb und Narren wird, wie die blumenhaft verschwebende Mädchengestalt in dem von gestuhten Hecken umhegten Biedermeiergärtchen, „Sehnsucht von Generationen“ im dunkelblauen Auge, die Allzuarzte, die das Leben zerbricht, und Herr Thaddäus, der bläßliche, aktenstaubgraue, dessen innere Musik in einer bürgerlichen Konvenienzehe schon zu verstummen droht und den nun doch der Klang des Posthorns in der Mondnacht in die Ferne lockt, dem dann im Walde an dem Mühlenbach das Jüngferchen mit dem Köchlein rot wie Feuermohn zum Schicksal wird — in allen zittert und schwingt die Sehnsucht Darbender, einmal die Melodie ihres Herzens zu erschöpfen, einmal vom vollen Strom zu trinken, und wenn auch ein Leben lang dafür gebüßt werden sollte. Der Hauptreiz dieser feinumrissenen Novellen liegt zum nicht geringen Teil in der liebevollen Gestaltung des Landschaftlichen, des krausen Siebekwerkes der deutschen Kleinstadt, Blicken in morgendlich umhauchte Täler durch schlankie Buchenstämme, dem Traumgesicht von dem ganz in Licht getauchten Garten, darin der Jasmin wie bleiches Silber schimmert und dunkel die Rosen glühen, diamantene Springbrunnentropfen durch marmorweiße Finger gleiten — dabei allüberall das schmerzvoll gütige Lächeln des Verstehenden. Und Weisheit, die über den Dingen webt, spricht aus den Worten: „Ob einer dem Preissinken nachjagt oder nach den Sternen langt, das macht für seine Freude keinen Unterschied; und ob wir durchs Leben humpeln oder durchs Leben tollern und tanzen, bleibt sich auch gleich angesichts des unvermeidlichen Schlußes.“

Blanche Kübeck.